





Most sexiest Sportwagen der Welt: Lamborghini Murciélago LP640 Versace.

Doch wer einmal im Leben zum Beispiel im dunklen Herzen Afrikas in einer schwierigen Lage steckt und Hilfe braucht, dürfte es bereuen, eine Portugieser von IWC, eine Louis Brandt von Omega oder sonst eine tolle Uhr zu tragen, falls er den Eingeborenen einen Tauschhandel vorschlagen möchte. Mit einer Submariner oder einer Daytona am Arm – «no problem, boss».

Cristal — Louis Roederer, das Champagnerhaus, in dem Cristal hergestellt wird, ist so was wie das Gegenteil von Rolex, was die Menge betrifft: jedenfall: 450 000 Flaschen davon gibt es jährlich, das sind 0,15 Prozent der Gesamtproduktion aus der Champagne. Denn nur die besten Trauben vom kleinen Weinberg werden genommen, und dann lagert der Saft noch fünf Jahre in den Kreidekellern von Reims.

Deshalb ist Cristal ziemlich schwer zu bekommen. Und was ziemlich schwer zu bekommen ist, wollen ziemlich viele. Dass dann bei Globus in Zürich die Flasche 229 Franken kostet, also ungefähr gleich viel wie ein Dom Pérignon, von dem es sehr viel mehr gibt, macht irgendwie keinen Sinn. Erklärt aber, dass die Familie Rouzeau, der Louis Roederer gehört, nicht nur wegen des Geldes im Geschäft ist.

Das hat Monsieur Rouzeau junior auch gezeigt, als er vergangenes Jahr in seinem ersten Interview als Chef sagte, Rapper wie Jay-Z, die Cristal lieber in Klubs verspritzten als zu trinken, brauche man eigentlich nicht als Kunden.

Smythson — Dass es das noch gibt – einen richtigen Schreibwarenhändler. Die Handschrift in Zeiten von Voicemail, E-Mail, SMS, MMS und was nicht hat es wirklich nicht leicht. Aber Geschäfte wie Smythson auf der Londoner Bond Street machen es ihr ein wenig weniger schwer.

Dort gibt es etwa Einladungskarten, auf denen steht «Mr and Mrs Suchandsuch request the pleasure of your presence». Und bei wem eine solche im Briefkasten ankommt, weiss auch, was «RSVP» bedeutet und wann eine Einladung ein Glanzlicht im Kalender ist und wann sie den Glanz einer Parkhauseröffnung hat.

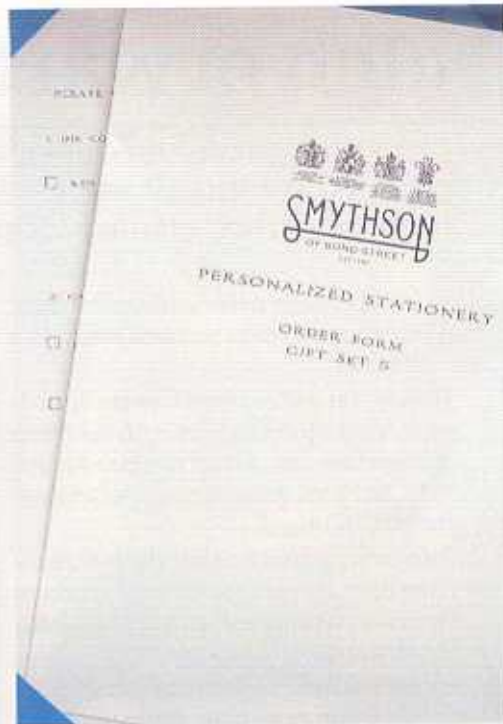
Und dann gibt es noch Schreibkarten, auf denen ein kleiner Teufel und die Worte «What the hell is this about» sind. *Well, it is about* Stil, Haltung und den Unterschied zwischen handgeschöpftem, 300 Gramm pro m² schwerem Papier und einem Post-it-Zettel.

Lamborghini Murciélago LP640 Versace — Was kommt dabei raus, wenn eine Modefirma, die in den achtziger Jahren die beste war, und eine Automarke, die eigentlich nur Quartett spielende Jungen und russische Biznesmeni lieben, sich zusammenschließen? Der wahrscheinlich *most sexiest* Sportwagen der Welt.

Natürlich, Lamborghini – der Traktorbauer, der Ferrari sein möchte – und Donatella – die Schwester, die Gianni in Blondiert sein möchte – in einem Satz sind zu viel, zu laut, zu angestrengt. Aber irgendwie ist die Summe weniger als die Teile. Und darum muss man das Auto einfach gut finden.

Im versacefizierten Innenraum hängt eine Silberplakette, auf der steht: «Gianni Versace Couture». Falls man gerade vergessen hat, warum das Modell 100 000 Dollar teurer ist, also rund 300 000 Dollar, und weshalb es Medusenköpfe auf den Schalensitzen und ein Mäandermuster auf der Karosserie gibt.

G. Lorenzi — Wer älter ist als 25, weiss noch, wie das früher war, wenn man eine Reise machte: Freunde fragten, ob man etwas mitbringen kön-



300 Gramm pro m²: Schreibwaren von Smythson.

ne aus Paris oder London. Etwas, das es nur dort gab. Heute gibt es alles überall und in Zürich fast gleich viel von Prada wie in Mailand und in Hamburg von Brooks Brothers wie in New York.

Ausser G. Lorenzi. Den gibt es nur in Mailand. Am Anfang, vor achtzig Jahren oder so, war es ein Messerschmied. Heute ist er immer noch an der Via Montenapoleone zwischen Gucci, Yves Saint Laurent und den anderen, die es in jedem Flughafen gibt. Und er verkauft ausser Messern auch Rasierer, Lederwaren, Money Clips et cetera.

Jedes Mal, wenn ich nach Mailand fahre, gehe ich zu G. Lorenzi. Schauen, ob es ihn noch gibt oder ob inzwischen ein Themenpark daraus wurde. Oder ob Zara eingezogen ist.

Enea Garden — In einem Haus eines berühmten Architekten zu wohnen, ist eine feine Sache, aber irgendwie auch ein bisschen *nouveau*, weil das inzwischen fast jeder Hedge-Fonds-Manager tut. Besser ist es, einen Garten mit alten Bäumen und richtigen Pflanzen zu haben, alles organisch gewachsen, nicht wahr?

Oder man hat einen Garten von Enzo Enea, dem Mario Botta der Landschaftsarchitekten. Der kostet zwar so viel wie das Haus eines Hedge-Fonds-Managers. Aber dafür gibt es mehr als Bäume und Pflanzen. Nämlich den von Herrn Enea zu Ende gedachten Gedanken gratis dazu: Garten ist nicht einfach der Streifen Land, der übrigbleibt zwischen Hausmauer und Zaun, sondern das ganze Grundstück. Und dort, wo noch Platz ist, stellt man dann das Haus hin.

Zweitens sieht auch ein neuer Garten von ihm aus, als habe ihn ein Vorfahr vor vielen Jahrzehnten angelegt und sei er danach über Generationen gepflegt worden. Und solche Vorfahren zu haben, ist doch irgendwie mehr wert als ein Haus von einem berühmten Architekten. ○